



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Johannes Nollé

Side, Türkei. Ein neuentdeckter Kaiserbrief aus Side: Gallienus hilft Side bei einer Getreideknappheit. Die Arbeiten bis 2018

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **1 • 2018**

Seite / Page **118–124**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/2121/6450> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2018-1-p118-124-v6450.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2018 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2018-1 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2018 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International.

To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



SIDE, TÜRKEI

Ein neuentdeckter Kaiserbrief aus Side:
Gallienus hilft Side bei einer Getreide-
knappheit

Die Arbeiten bis 2018

Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des DAI

von Johannes Nollé



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2018 · Faszikel 1

Kooperationspartner: Side-Ausgrabungen unter der Leitung der Professores Hüseyin und Feriştah Alanyalı.

Leitung des Projektes: J. Nollé.

The Pamphylian city of Side was not only an important seaport and trading town, but could also expect rich yields of grain, wine, oil, and timber from its fertile territory. For this reason the emperor Gallienus was taken by surprise, when in 267 AD a letter arrived, informing him of a wheat-shortage and asking for his help. However, at this same time, the Roman Empire faced the peak of a severe crisis and the emperor was confronted with numerous, almost unsolvable problems. Gallienus, nonetheless, supported the Sidetans through an exemption from the customs duties on imported wheat. Thanks to this measure, the emperor pointed out, the Sidetans were to save considerable sums of money as well as to attract grain ships more easily. We are informed of this noteworthy event in the history of Side by a stele that was recently unearthed by building activities near the ancient port of Side at the very tip of the peninsula. The stele had been erected there in order to inform traders about the customs incentives and to emphasize the emperor's generosity and affection for his subjects.



Das auf einer Halbinsel gelegene Side war eine der bedeutendsten Städte des antiken Pamphylens, jener Landschaft, die wegen ihrer vielen Feriententren heute gerne als ‚Türkische Riviera‘ bezeichnet wird. Pamphylens ist eine schmale, von mehreren Flüssen durchschnittene Küstenebene, die sich von der heutigen Großstadt Antalya über ca. 70 km bis nach Side hinzieht. Nach Westen, Norden und Osten zu wird sie von hohen Bergzügen und Gipfeln des Taurusgebirges umrahmt, im Süden aber vom östlichen Mittelmeer umspült. Wie Perlen einer Kette aufgereiht liegen an mehreren Flüssen, die den Taurus ins Mittelmeer entwässern, die antiken Städte Pamphylens: Von West nach Ost sind das Magydos, Perge, Sillyon, Aspendos und Side (Abb. 1). Attaleia, die Vorgängersiedlung von Antalya, wurde erst in hellenistischer Zeit gegründet.

In der Antike war Side vor allem ein bedeutendes Wirtschaftszentrum Pamphylens, das intensive Handelskontakte mit den Hafenstädten des östlichen Mittelmeerraumes unterhielt. Die Sideten hatte sich vor allem darauf konzentriert, Produkte Anatoliens nach Ägypten zu verkaufen, insbesondere Holz und Pech, das im weitgehend baumlosen Land am Nil dringend benötigt wurde und in den Bergwäldern Kleinasiens reichlich vorhanden war. Aber auch Olivenöl, Wein, Pharmaka und Sklaven wurden von Side exportiert. Zwei Papyri, die im trockenen Wüstensand Ägyptens erhalten blieben, bezeugen die Rolle der pamphyliischen Stadt im Sklavenhandel der Kaiserzeit. Umgekehrt dürfte das ägyptische Alexandria mit seinen Produkten des feineren Lebens und den Luxuswaren des Orients genügend Anreiz geboten haben, für die mit anatolischen Waren realisierten Gewinne dort andere Güter zu erwerben – für den eigenen Verbrauch wie auch für den Weiterverkauf.

Side war aber nicht nur eine agile Handels- bzw. Kauffahrerstadt; es verfügte auch reichlich über agrarische Ressourcen. Der Fluss Melas – dessen Name wegen seines dunklen Wassers als der ‚Schwarze‘ verstanden wurde, heute heißt er Manavgat Çay – hatte viel fruchtbares Schwemmland aufgeschüttet. Auf den Feldern Sides wurde vor allem Getreide angebaut: Weizen und Gerste, aber auch Spezialkulturen wie etwa Sesam (Abb. 2). Die Hänge der Hügel, zu denen nach Norden hin die pamphyliische Ebene aufstieg, waren dicht mit Weinreben und Ölbäumen bepflanzt. Wo die Hügel allmählich



2 Öffentliches Hohlmaß der Stadt Side: Das Wappen von Side – der Granatapfel – bekrönt von Ähren, ein Hinweis auf die Fruchtbarkeit des Stadtterritoriums (Foto: J. Nollé).



3 Teilrekonstruierter Tempel der Stadtgöttin Athena oberhalb des Hafens (Foto: J. Nollé).

in das Taurusgebirge übergangen, setzte eine Waldzone ein, die reichlich Holz für den Schiffbau, aber auch für andere Zwecke lieferte. Über den Melasfluss konnten die langen Stämme von geschickten Flößern verhältnismäßig einfach bis an die Küste gebracht werden. Dort gab es zahlreiche Werften, die Handels- wie auch Kriegsschiffe zimmern konnten.

Das fruchtbare Territorium ermöglichte es Side, eine Anforderung zu erfüllen, die alle Griechen für ihre Städte erstrebten, aber meist nicht erreichen konnten. Auf sie ist der Philosoph und Staatstheoretiker Aristoteles ausführlich zu sprechen gekommen: Es ging um die Autarkie, die als eine Grundlage der Unabhängigkeit und Selbstbestimmung gesehen wurde. Auf dem ausgedehnten Territorium von Side wuchs alles das, was eine Stadt benötigte, um wirtschaftlich weitgehend unabhängig zu sein. Wirtschaftliche Unabhängigkeit war aber die Grundlage von politischer Autarkie und bürgerlicher Freiheit.

Landwirtschaft ist jedoch immer eine unsichere Sache. Das gilt bis heute, doch hatten die Menschen der Antike mit dieser Problematik weitaus extremer zu kämpfen. Man konnte die Felder noch so gut bestellt und den Aufwuchs noch so intensiv betreut haben, widriges Wetter und Schädlinge aller Art, aber auch kriegerische Ereignisse konnten schwere Schäden bzw. den Totalausfall von Ernten oder die Vernichtung der bereits geernteten Feldfrüchte zur Folge haben. Weil aber in der Antike die Erträge der Felder weitaus geringer waren als heute, gab es nur in wenigen Regionen des Mittelmeerraumes größere Überschüsse an Getreide, sodass fehlendes Getreide nicht so einfach zu beschaffen war und nicht nur Teuerung, sondern auch Hungersnot drohte.

Auch die Sideten waren sich dieser Gefährdungen bewusst. Nicht ohne Grund brachten sie den Göttern, die die Feldfrüchte schützen sollten, besondere Verehrung entgegen, vor allen dem Wettergott Zeus, der Getreidegöttin Demeter und der Schützerin der Ölbäume, Athena (Abb. 3). In Side haben sich mehrere kleine Votivaltären gefunden, die möglicherweise von Landleuten stammen. Fromme sidetische Bauern wandten sich in den eben beschriebenen Notsituationen an agrarische Nothelfer wie etwa an Demeter, die das Getreide sprießen lässt, oder an Zeus, der die Tennen

schützt. Und wenn diese Gottheiten vermeintlich geholfen hatten, war ihre Hilfe den Bauern schon ein Altärchen wert, das sie in einem ländlichen Heiligtum oder in Side selbst in den Tempelbezirken dieser Gottheiten aufstellten und auf dem sie eine Gabe von Weihrauch entzündeten.

Der römische Kaiser Gallienus, der von 253–268 das Römische Reich regierte, dürfte zumindest von seinen Kanzleibeamten und Ratgebern detaillierter über die Lage Sides unterrichtet worden sein, als er im Laufe des Jahres 267 n. Chr. einen Brief von den Stadtvätern von Side erhielt. Dieser Brief, den der sidetische Magistrat, der Stadtrat und die Volksversammlung an den Kaiser geschickt hatten, ist nicht erhalten, aber aus dem Antwortschreiben des Kaisers Gallienus erfahren wir, dass die Sideten den Herrn über das Römische Reich angesichts einer Knappheit von Weizen um Hilfe gebeten hatten.

Gallienus hatte das Pech, das ihm in einer der schlimmsten Situationen des Römerreiches die Kaiserherrschaft zugefallen war. An allen Fronten – besonders aber an der Rhein-, Donau- und Euphratgrenze – war das Reich bedroht; oft waren die Feinde teilweise bis in die Kerngebiete des Reiches eingedrungen. Rom war in die Defensive geraten, und Gallienus musste über neue Militärkonzepte nachdenken, wenn er bei der Abwehr der Feinde auch nur ein wenig effizient sein wollte. 260 hatten die Perser seinen Vater Valerianus gefangennehmen können; er sollte Rom nie wiedersehen und in persischer Gefangenschaft sterben. Im gleichen Jahr war Gallienus' Sohn Saloninus, der in Köln residierte, Aufständischen in die Hände gefallen und hingerichtet worden. Bereits zwei Jahre zuvor war sein ältester Sohn im Illyricum umgekommen. Im Jahre 267, als der Brief der Sideten bei ihm eintraf, trug Gallienus die Verantwortung für das Imperium Romanum alleine. Weil der Kaiser nicht überall sein konnte und die Bewohner vieler Provinzen sich den eindringenden Feinden schutzlos ausgesetzt sahen, erhoben sich überall im Reich Gegenkaiser, die sich anheischig machten, die fehlende Sicherheit zu schaffen. Seuchenzüge dezimierten die Bevölkerung, die Wirtschaftskraft des Reiches ging nieder und so war der Steuereingang stark rückläufig. Der Kaiser hatte kaum noch Geld, um seine Soldaten zu bezahlen. Der Silbergehalt der wichtigsten Münze des Reiches, des Doppeldenars, sank auf 2 %. Die Reichswährung hatte ganz und gar aufgehört Wertgeld zu sein;

das Geld, das Gallienus prägen ließ, war eine bloße Illusion – vielleicht nicht einmal mehr das. Hinzu kam noch die Spaltung der Reichsbürger in Anhänger der traditionellen griechisch-römischen Religion und in Christen. Letztere versprachen ihren Gläubigen ein besseres Leben im Jenseits und versuchten – oftmals sehr wirkungsvoll – die Not der leidenden Menschen zu lindern. Angesichts des Desasters auf Erden gewann das Christentum mit seinen Propagierungen enormen Zulauf. Diese neue Religion war trotz kaiserlicher Eindämmungsversuche und Restriktionen, nicht mehr aufzuhalten. Viele Menschen, die das Unglück hatten, in dieser Zeit zu leben, fragten sich Tag für Tag, ob das Römische Reich nicht an sein Ende gelangt war. In gewisser Hinsicht beschönigen wir die Situation dieser Zeit, wenn wir von ‚Reichskrise‘ sprechen; wahrscheinlich nur eine Minderzahl der Zeitgenossen hätte auf das Überleben des einst so stolzen Imperium Romanum gewettet.

Es wäre gar nicht verwunderlich gewesen, wenn Kaiser Gallienus angesichts der vielen Nöte, in der er und sein Reich steckten, sich überhaupt nicht um das Anliegen der Sideten gekümmert hätte. Aber das war nicht der Fall. Der Kaiser traf eine Entscheidung, bei der er wahrscheinlich von seinem Beraterstab unterstützt wurde. Seine Kanzlei fertigte daraufhin ein Schreiben aus, das in einem äußerst kunstvollen, stellenweise aber auch schwer verstehbaren Griechisch verfasst ist. Es ist offensichtlich, dass der Kaiser und seine Kanzlei mit der gehobenen Sprache eines solchen Schreibens beeindrucken und Respekt gewinnen wollten:

Auf gutes Glück!

Imperator Caesar Publius Licinnius Gallienus pius felix Augustus, Pontifex maximus, Germ(anicus) max(imus), Persic(us). max(imus), im 15. Jahre seiner Volkstribunengewalt, siebenmaliger Inhaber des Consulats, übermittelt den Magistraten und dem Rat und dem Volk der Sideten seinen Gruß. Ganz und gar wäre ich meinerseits zu der Einschätzung gelangt, dass Euer Territorium Euch reichen sollte für die Disposition über alle notwendigen Dinge, sodass ihr auf keine Weise in den Bedarf des Beistandes von außen kommen solltet. Indem ich aber eine Erleichterung dieser Notlage ersinne, gewähre ich, dass der Weizen, der für den Bedarf der Stadt eingeht, von der Entrichtung



- 4 Münze von Side aus der Zeit des Kaisers Gallienus mit dem Porträt seiner Gattin Salonina, auf der Rückseite der Stadttitel von Side: ΠΙΣΤΗΣ ΦΙΛΗΣ ΣΥΜΜΑΧΟΥ ΡΩΜΑΙΩΝ ΜΥΣΤΙΔΟΣ ΣΙΔΗΣ, (Münze) des getreuen und freundschaftlich verbundenen Bündners der Römer, der mystischen Stadt Side (Abb.: Roma ESale 3, 30.11.2013, Nr. 375).



- 5 Münze von Side aus der Zeit des Kaisers Gallienus: Das kreisrunde Hafenbecken ist von Säulenhallen umstanden, die Legende weist darauf hin, dass die Stadt eine Station der römischen Reichsflotte ist (Abb.: Roma ESale 22, 28.11.2015, Nr. 412).

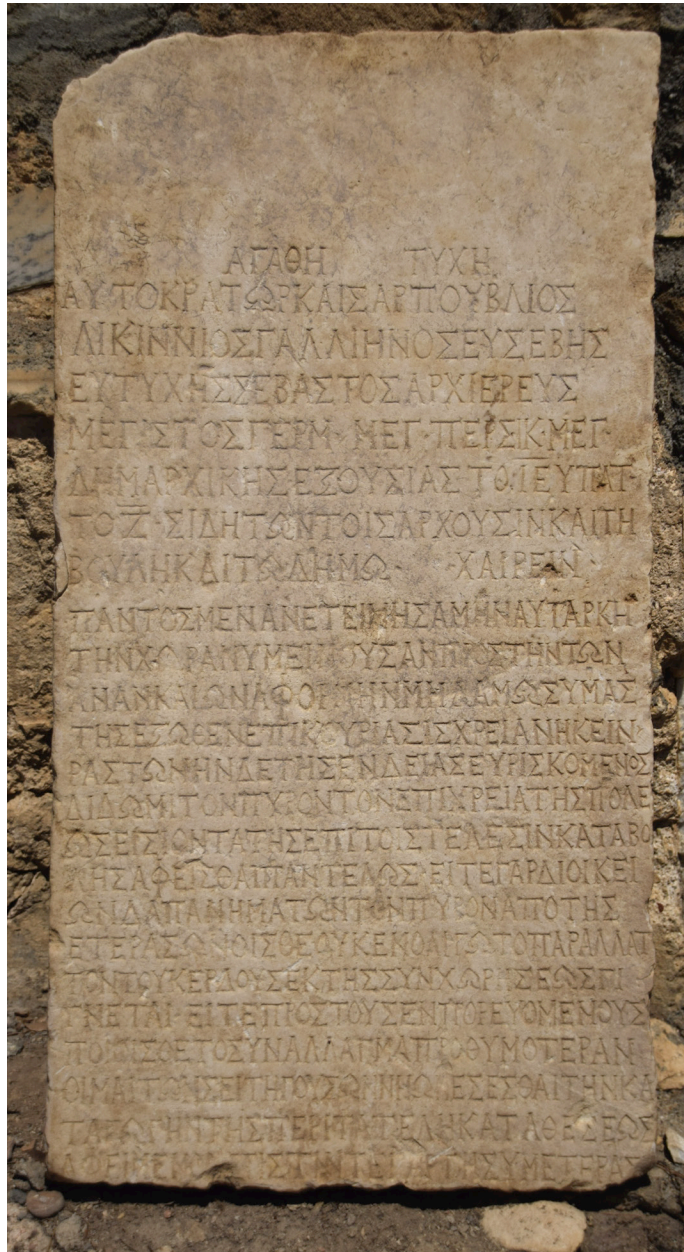
unter dem Titel ‚Zollabgaben‘ in Gänze befreit sein soll. Wenn Ihr nämlich mit eigenem Aufwand den Weizen von anderswoher zu kaufen wünscht, so kommt es in nicht geringem Umfang zu einer Steigerung des Gewinns aus diesem Privileg; wenn Ihr mit den Handeltreibenden den Kontrakt abzuschließen wünscht, glaube ich, dass ein Einlaufen getreidetransportierender Schiffe bereitwilliger erfolgen wird, weil er (der Kontrakt) von der Erlegung von Zollabgaben befreit ist. Die Treue Eurer [Stadt und - - -

Am Beginn seines Schreibens bringt der Kaiser seine Überraschung darüber zum Ausdruck, dass die Sideten trotz ihrer günstigen agrarischen Situation nicht genügend Weizen zur Verfügung haben. Allein dies zu bekunden, hätte den Sideten in ihrer Notlage kaum geholfen und in der Stadt höchstens Verdruss über die Reaktion des Kaisers ausgelöst. Der Kaiser musste Side eine Erleichterung verschaffen, ohne dafür große Summen aufzuwenden, die er ohnehin nicht gehabt hätte. An eine Versorgung der Stadt mit Weizen auf Kosten des Reiches war nicht zu denken. Überdies ist damit zu rechnen, dass auch andere Städte ähnliche Probleme hatten, sodass die Schaffung von Präzedenzfällen kaiserlicher Hilfeleistung alles andere als erstrebenswert für Gallienus war. Deshalb entschloss er sich zu einem Privileg, nämlich den Sideten jenen Zoll zu erlassen, der bei der Einfuhr von Weizen nach Side fällig wurde. Im Römischen Reich gab es verschiedene Zollgrenzen, deren Konstitution und Verlauf mit der allmählichen Entstehung des Reiches zu tun hatte. Bei der Überquerung bestimmter Linien wurden Zölle fällig und auch erhoben. Side hatte das Unglück, in der Südostecke eines solchen Zollgebietes zu liegen, und war deshalb eine Stadt, in der von kaiserlichen Zollbeamten die „*quadragesima portuum Asiae*“, d. h. die ‚Vierzigstel-Steuer der Häfen der Provinz Asia‘ erhoben wurde. Der Kaiser erließ mit seinem Privileg den Sideten diesen 2,5 %-igen Zoll auf die Einfuhr von Weizen. In seinem Brief weist er darauf hin, dass die Sideten daraus zumindest zwei Vorteile ziehen könnten. Wenn sie nach Inkrafttreten dieses Privilegs Weizen in ihre Stadt einführen wollten, konnten sie eine erkleckliche Summe Geldes einsparen. Wenn sie sich entschließen sollten, bei Getreidehändlern Weizen zu ordern, so würden sie eher als zuvor Getreidehändler anlocken können. Es



war nämlich schon ein greifbarer Vorteil, wenn nicht darüber verhandelt werden musste, wer die 2,5 % Einfuhrzoll auf den Einkaufspreis zahlen musste. Gegen Ende des Briefes kommt der Kaiser anscheinend darauf zu sprechen, dass die Stadt Side immer treu zu ihm gestanden hatte. Wahrscheinlich erklärte der Kaiser in diesem Teil des Briefes, warum er den Siden dieses Privileg gewährt hat; möglicherweise forderte er aber damit auch die alte Treue der Siden für die Zukunft ein. Gallienus spielt dabei ganz offensichtlich auf den Titel der Stadt an. Side nannte sich nämlich eine ‚treue und mit den Römern freundschaftlich verbundene Bündnerin‘ (Abb. 4). Schon im 2. Jahrhundert v. Chr. hatte die Stadt einen Bündnisvertrag mit Rom geschlossen und stand in einem Treueverhältnis zu den Römern. Sidetische Schiffe hatten im 3. Punischen Krieg (149–146 v. Chr.) auf der Seite Roms gekämpft und an der Belagerung und Zerstörung Karthagos ihren Anteil gehabt. Side beherbergte in der Kaiserzeit eine römische Flottenbasis; ein Teil der römischen Mittelmeerflotte war dort stationiert (Abb. 5). Als die Perser nach der Gefangennahme von Gallienus’ Vater Valerian im Jahre 260 n. Chr. weite Teile Kleinasiens überrannten, hatte der Hafen von Side eine enorme Bedeutung bei der Zurückdrängung der persischen Feinde gehabt. Auch das mag ein Grund dafür gewesen sein, dass sich der Kaiser Gallienus um die in Not geratene pamphyliche Stadt kümmerte. Es ist auch nicht auszuschließen, dass die Siden viel Brotgetreide an die Römer zur Versorgung der im Osten stationierten und agierenden Heere geliefert hatten, und es nicht zuletzt aus diesem Grund zu einem Versorgungsengpass in der Stadt gekommen war.

Was auch immer der Grund für die Weizenknappheit in Side gewesen sein mag, die Siden dürften sehr stolz darauf gewesen sein, dass der Kaiser sie nicht im Stich ließ, als sie Hilfe brauchten und um diese bei ihm nachgesucht hatten. Für sie war Gallienus – der von vielen im Reich angefeindet wurde und von dem auch die Geschichtsschreibung kein sehr positives Bild hinterlassen hat – ein guter Kaiser. Selbst wenn das Privileg vielleicht hinter dem zurückblieb, was die Siden von ihm erwartet oder gar erhofft hatten, einen gewissen Nutzen bot es auf alle Fälle. So ließen die Stadtväter das kaiserliche Schreiben in eine Stele meißeln, die beim Hafen von Side aufgestellt



wurde, wahrscheinlich unweit von der Stelle, wo sich die Amtsstube des Zolls befand. Über den Text des kaiserlichen Schreibens wurde die Formel ‚Auf gutes Glück‘ eingemeißelt, wie es in der griechischen Welt bei solchen Schreiben üblich war. Mit dem Hinweis auf dieses Dokument konnten sich fortan Importeure von Weizen nach Side vor ungerechtfertigten Zollforderungen schützen.

Als – wahrscheinlich in der Zeit des Kaisers Diokletian, sicher aber im Lauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. – die Binnenzölle im Römischen Reich aufgehoben wurden, verlor das Privileg des Kaisers seinen Wert. Irgendwann wurde die Stele zur Pflasterung einer Straße oder eines Hofes in der Nähe des Hafens verwendet (Abb. 6).

Dort wurde sie bei Bauarbeiten in Side entdeckt. Es ist dem energischen, aber immer freundschaftlichen Umgang der jetzigen Ausgräber von Side, Hüseyin und Feriştah Alanyalis, zu danken, dass viele Bürger von Side verstanden haben, dass die Bewahrung antiker Monumente und Tourismus einander nicht im Wege stehen müssen. Nachdem H. Alanyalı dem Eigentümer des Grundstückes, auf dem die Stele mit dem Kaiserbrief gefunden wurde, die Bedeutung dieses beschrifteten Steines für die Geschichte seiner Heimatstadt erklärt hatte, war dieser damit einverstanden, dass das für die Stadtgeschichte so wertvolle Original ins Museum von Side verbracht wurde (Abb. 7). Der Grundstückseigner, H. Şen, ließ aber eine Kopie anfertigen, die er wieder an Ort und Stelle, wo man die Originalstele gefunden hatte, verlegen ließ. Heute kann man im Royal Castle Club in Side die von durchsichtigen Bodenplatten überdeckte Kopie des Kaiserbriefes in ihrer originalen Fundlage bewundern und angeregt von diesem so interessanten kaiserlichen Schreiben einen der dort so trefflich gemixten Sundowner trinken und ein wenig über die Geschicke der Stadt, in der man zu Gast ist, nachdenken.

Weiterführende Literatur

J. Nollé, Ein Brief des Kaisers Gallienus an Side. Herrscherliche Hilfe bei einer Versorgungskrise, *Chiron* 47, 2017, 303–337